

# „Altmodisch bedeutet Qualität“

Zehn Jahre ist **Semyon Bychkov** nun schon Chefdirigent des WDR-Sinfonieorchesters. Bemerkenswert an der Zusammenarbeit sind unter anderem eine Hinwendung zur historischen Aufführungspraxis und ein gesteigertes Interesse an der filmischen Vermittlung von Musik. Beide Themen waren Schwerpunkte des Gesprächs, das Jörg Hillebrand in Köln mit Bychkov führte.



Fotos: Klaus Rudolph

**Jörg Hillebrand** Herr Bychkov, das WDR-Sinfonieorchester hat eine große Tradition, was die Förderung zeitgenössischer Musik betrifft, besonders in der geradezu legendären Reihe „Musik der Zeit“. Warum treten Sie in dieser Reihe nicht auf?

**Semyon Bychkov** Weil man mich nie gefragt hat. „Musik der Zeit“ wird nämlich von einer anderen Redaktion betreut. Tatsächlich dirigiere ich viel zeitgenössische Musik. In welcher Reihe ich das tue, ist dabei nicht so wichtig.

**JH** Vielleicht ist es auch viel wichtiger, sie in den normalen Abokonzerten zu spielen.

**SB** Jetzt kommen wir an einen interessanten Punkt: Sie verwenden das Wort „normal“. Wollen Sie damit sagen, dass „Musik der Zeit“ anormal ist?

**JH** Das nicht, aber es besteht sicherlich die Gefahr einer Art Ghettobildung.

**SB** Sie nehmen mir die Worte aus dem Mund. Ich möchte mit zeitgenössischer Musik so viele Menschen wie möglich erreichen und nicht nur einige wenige Spezialisten. Als wir zum Beispiel letztes Jahr Detlev Glanerts „Theatrum bestiarum“ gespielt haben, war das selbstverständlich in einem Abokonzert, und als in der Woche darauf für Rachmaninows „Sinfonische Tänze“ fünf Aufnahmetage angesetzt waren, wir aber nur zweieinhalb benötigten, haben wir „Theatrum bestiarum“ gleich angehängt. Es erscheint jetzt zusammen mit Schostakowitschs zehnter Sinfonie, zu der das Werk gut passt, da es Schostakowitsch gewidmet ist. Das ist die Art und Weise, in der ich zeitgenössische Musik präsentieren möchte.

**JH** Sie haben das schon einmal in ähnlicher Form getan, als Sie Mahlers Dritte mit

York Höllers Kantate „Der ewige Tag“ kombiniert haben. Höller liegt Ihnen offenbar am Herzen, da Sie in dieser Spielzeit sein neues Werk „Sphären“ uraufführen werden. Welche weiteren zeitgenössischen Komponisten sind Ihnen aus Ihren zehn Kölner Jahren besonders in Erinnerung geblieben?

**SB** Magnus Lindberg – wir haben zuletzt sein Klarinettenkonzert gespielt –, Peteris Vasks – er wird wieder ein Stück für uns schreiben –, Arvo Pärt, Sofia Gubaidulina und natürlich Henri Dutilleux.

**JH** Betrachten wir das chronologisch andere Ende des Repertoires: In der Reihe „Klassik heute“ wird das Orchester regelmäßig von Spezialisten für historische Aufführungspraxis geleitet. Inwiefern beeinflusst das seine Spielkultur?

**SB** Enorm. Als ich nach Köln kam, spielte das Orchester Musik der Wiener Klassik nur auf die traditionelle romantische Weise. Ich wollte aber erreichen, dass es sich in dieser Sprache auch anders ausdrücken kann, und habe deshalb diese Reihe ins Leben gerufen. Die Musiker sollten nicht vergessen, was sie wussten, sondern eine Zusatzqualifikation erwerben. Sie haben eine andere Ästhetik erfahren, und sie haben auch erkannt, dass die Vertreter der Alte-Musik-Bewegung zwar alle die gleichen Bücher gelesen, daraus aber völlig unterschiedliche Schlüsse gezogen haben. Bei der Musik der Klassik gibt es eine Pluralität der Interpretation, die bei der Romantik praktisch nicht existiert. Wenn eine Brahms-Sinfonie angeschlagen wird, weiß jeder mehr oder weniger genau, wie es weitergeht. Wenn aber Gardiner oder Harnoncourt die „Eroica“ dirigieren, ist man immer wieder über-

rascht, welche Entscheidungen sie getroffen haben. Dabei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern um eine Vielfalt der Mittel, die es erlaubt, zu einem gegebenen Zeitpunkt in einem bestimmten Musikstück das zum Ausdruck zu bringen, was man zum Ausdruck bringen will. Deshalb ist „Klassik heute“ eine der wichtigsten Initiativen meiner Amtszeit. Und deshalb freue ich mich ganz besonders, dass ich in dieser Saison erstmals selbst daran

teilnehmen werde: Im April werde ich mit Robert Levin als Solist alle fünf Klavierkonzerte Beethovens dirigieren.

**JH** Schon als Sie in der vergangenen Spielzeit Mozarts „Jupiter“-Sinfonie dirigiert haben, hatte man den Eindruck, dass auch Sie von den Aufführungspraktikern viel gelernt haben.

**SB** Es freut mich, dass Sie das gehört haben. Dieser Lernprozess hat schon in den frühen neunziger Jahren eingesetzt. Schon bei der „Idomeneo“-Produktion des Maggio Musicale 1996 habe ich zum ersten Mal versucht, die Streicher ohne Vibrato spielen zu lassen.

**JH** Und wie kam es dazu, dass Sie vor zwei Jahren mit den Wiener Philharmonikern Bachs H-Moll-Messe aufgeführt haben?

**SB** Ich hatte das Werk schon einmal 1981 in Amerika geleitet und es danach nie wieder angerührt. Als ich nun zwanzig Jahre später meinen „Ring“-Zyklus in Dresden vorbereitete, fragte ich mich, wie ich diese Anstrengung mental überleben sollte, und die einzige Musik, die mir einfiel, die mich wieder zur

Vernunft bringen würde, war die von Bach. Also nahm ich mir vor, Bach zu dirigieren, und genau in diesem Moment riefen die Philharmoniker an und fragten, ob ich die H-Moll-Messe übernehmen würde.

**JH** Welche anderen Werke des Barock-Repertoires könnten Sie sich vorstellen mit einem modernen Sinfonieorchester zu spielen?

**SB** Alle. Da bin ich völlig unideologisch. Natürlich gibt es bestimmte Dinge, die moder-

**SB** Ja, weil die Berliner Philharmoniker nicht so lange mit dieser Musik gelebt haben wie das WDR-Sinfonieorchester. Schostakowitschs Elfte hatten sie überhaupt erst ein Mal gespielt, und das war lange her. Niemand erinnerte sich auch nur an eine einzige Note. Dennoch mussten wir schon nach zwei Proben mit den Aufnahmen beginnen.

**JH** Wie sind demgegenüber die Produktionsbedingungen in Köln?

## „Bei der Musik der Klassik gibt es eine Pluralität der Interpretation“

ne Instrumente bei dieser Musik nicht leisten können, ebenso wie alte Instrumente bei moderner Musik bestimmte Dinge nicht leisten können. Wir müssen uns einfach darüber im Klaren sein, was das Wort Instrument bedeutet: Ein Instrument ist nur ein Ausdrucksmittel, es ist nicht der Ausdruck selbst.

**JH** Sprechen wir über Ihre Aufnahmen: Zwei der Schostakowitsch-Sinfonien, die Sie mit dem WDR-Sinfonieorchester vorgelegt haben, hatten Sie früher schon mit den Berliner Philharmonikern für Philips eingespielt. Kann das WDR-Sinfonieorchester mit den Berliner Philharmonikern konkurrieren?

**SB** Hier wird kein Instant-Kaffee zubereitet, hier können wir uns Zeit lassen. Für „Elektra“ zum Beispiel hatten wir drei Wochen zur Verfügung. Und wenn wir etwas aufnehmen, ist es das Ergebnis von Konzerten und Tourneen. Unser Vorbild in dieser Hinsicht sind Jewgenij Mravinskij und die Leningrader Philharmoniker, die jahrelang an den Tschaikowsky-Sinfonien gearbeitet haben, bevor sie damit ins Studio gegangen sind. Wir wollen wirklich erst mit der Musik leben.

**JH** Das klingt ganz schön altmodisch.

**SB** Es ist altmodisch, aber in diesem Falle ist altmodisch gleichbedeutend mit Quali-

### Biographie

**Semyon Bychkov**, 1952 in Leningrad geboren, studierte zunächst bei Ilya Musin am dortigen Konservatorium. 1975 emigrierte er in die Vereinigten Staaten, wo er seine Studien am Mannes College in New York fortsetzte. 1980 wurde er Chefdirigent des Grand Rapids Symphony Orchestra, 1985 wechselte er zum Buffalo Philharmonic Orchestra, und 1989 kehrte er als Musikdirektor des Orchestre de Paris nach Europa zurück. Seit 1997 ist Bychkov Chefdirigent des WDR-Sinfonieorchesters Köln, von 1999 bis 2003 hatte er die gleiche Position an der Sächsischen Staatsoper Dresden inne. Bychkov ist amerikanischer Staatsbürger, lebt in Paris und ist mit der Pianistin Marielle Labèque verheiratet. Frühere Portraits in FF 3/1992 und 3/1998.

tät. Ein Grund für die Krise der Tonträgerindustrie ist doch, dass wir zu viele Aufnahmen produziert haben, die nicht überzeugend waren.

**JH** Ihre letzte Veröffentlichung ist Rachmaninow gewidmet, der in Deutschland ja immer noch unter dem Verdikt Adornos zu leiden hat. Warum ist seine Musik in Ihren Ohren kein Kitsch?

(*Bychkov hat schon bei Nennung des Namens Adorno zu kichern begonnen und bricht nun endgültig in Lachen aus.*)

**SB** Warum sollte sie in anderer Leute Ohren Kitsch sein?

**JH** Könnte es sein, dass sie falsch interpretiert wird?

**SB** Kiriena Siloti, die Tochter von Rachmaninows Vetter Alexander Siloti, hat mir einmal gesagt, dass Rachmani-

nows Musik, wenn sie schlecht gespielt werde, einfach hässlich klinge. Es kann also sein, dass es an den Interpreten liegt, aber es gibt auch Interpretationen, die nicht kitschig sind. Diejenigen, die gegen Rachmaninow sind, wollen sie nur nicht wahrhaben. Sie wollen ihre Einstellung nicht ändern. Sie sind schlicht zu faul.

**JH** In einem Interview mit dem WDR haben Sie Rachmaninows zweite Sinfonie einmal als Quintessenz der russischen Musik bezeichnet. Könnten Sie diese Behauptung, die manchen erstaunen mag, bitte näher erläutern?

**SB** Die russische Musik hat sich ausgehend von der Melodie entwickelt – sie kommt von der Volksmusik her – und irgendwann auch eine harmonische Tradition ausgebildet. Rachmaninow steht voll und ganz in dieser Tradition. Seine Zweite verrät ein phänomenales Gespür für Melodik, und sie hat diese harmonische Spannung, die häufig mit Nostalgie assoziiert wird. Außerdem beschreibt diese Musik so etwas wie endlose Weite. Wissen Sie, wie viele verschiedene Zeitzonen Russland hat? Neun. Zum Vergleich: Amerika hat drei. Russland ist riesengroß, und Rachmaninows Musik vermittelt ein Gefühl für diese Größe. In diesem Sinne ist sie für mich typisch russisch.

**JH** Kommen wir zur Oper: 1999 wurden Sie neben Ihrer Tätigkeit in Köln auch Chefdirigent der Dresdner Semperoper. Warum haben Sie diesen begehrenswerten Posten nur vier Jahre später wieder aufgegeben?

**SB** Ich habe ihn übernommen, weil ich Anschluss an die große Wagner- und Strauss-Tradition finden wollte, und genau das habe ich getan. Wenn ich darüber hinaus in Dresden geblieben wäre,

hätte ich die vielen Gastdirigate an anderen großen Häusern nicht annehmen können.

**JH** Unter anderem haben Sie in den letzten Jahren an der Wiener Staatsoper und an Covent Garden debütiert, und zwar beide Male mit „Elektra“ von Richard Strauss, der zurzeit der Schwerpunkt Ihres Opernrepertoires zu sein scheint. Mit „Daphne“ haben Sie von ihm auch ein seltener gespieltes Werk aufgeführt und aufgenommen. Was macht es für Sie so wertvoll?

**SB** Nur wenige Wochen vor seinem Tod wurde fürs Fernsehen ein Dokumentarfilm über Strauss produziert. Gegen Ende dieses Films sehen wir ihn im Morgenmantel am Klavier sitzen, und eine Stimme aus dem Off fragt ihn, was er jetzt gerne einmal vorspielen würde. Und Strauss entscheidet sich für die Verwandlungsszene aus „Daphne“. Das hat mich tief bewegt. Die Oper war zu dem Zeitpunkt schon zehn Jahre alt, und er hatte in seinem Leben so viel anderes komponiert. Warum wollte er ausgerechnet etwas aus „Daphne“ spielen? Ich glaube, dieses Stück bedeutete Strauss so viel, weil es in ihm nicht eine Note gibt, die nicht ehrlich gemeint wäre, nicht einen Moment, in dem er sein Herz nicht ganz geöffnet hätte.

**JH** Es fehlt die ironische Distanz, die für viele seiner Werke so charakteristisch ist.

**SB** Und das macht diese Musik so verletzlich und so tiefgründig zugleich.

**JH** Im Interview mit dem WDR haben Sie gesagt, „Daphne“ sei genauso komplex und schwierig zu spielen wie der „Ring“. Übertreiben Sie da nicht ein bisschen?

**SB** Nein, sie ist nur kürzer. Wenn Sie überprüfen wollen, ob ich Recht habe, lassen Sie einen beliebigen Instrumen-

## CD-Hinweise

**Brahms**, Sinfonien Nr. 1-4; WDR-Sinfonieorchester; Avie/Musikwelt  
**Höller**, Der ewige Tag;

**Mahler**, Sinfonie Nr. 3; Lipovsek, WDR-Chor, WDR-Sinfonieorchester; Avie/Musikwelt

**Rachmaninow**, Die Glocken, Sinfonische Tänze; Pavlovskaya, Akimov, Vaneev, Lege Artis, WDR-Chor, WDR-Sinfonieorchester; Profil/Naxos

**Ruzicka**, ... das Gesegnete, das Verfluchte; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks; Thorofon/Klassik-Center

**Schostakowitsch**, Sinfonien Nr. 4, 7, 8 und 11; WDR-Sinfonieorchester; Avie/Musikwelt

**Strauss**, Daphne; Fleming, Botha, Schade, WDR-Sinfonieorchester; Decca/Universal

**Strauss**, Elektra; Palmer, Polaski, Schwanewilms, Clark, Grundheber, Walker, WDR-Sinfonieorchester; Profil/Naxos

**Strauss**, Ein Heldenleben, Metamorphosen; WDR-Sinfonieorchester; Avie/Musikwelt

**Tschaikowsky**, Eugen Onegin; Hworostowsky, Borodina, Archipowa, Shicoff, Orchestre de Paris; Philips/Universal

**Neu**

**Schostakowitsch**, Sinfonie Nr. 10;

**Glanert**, Theatrum bestiarum; WDR-Sinfonieorchester; Avie/Musikwelt SACD 0822252213720

## DVD-Hinweise

**Brahms**, Sinfonien Nr. 1-4; WDR-Sinfonieorchester; Arthaus/Naxos

**Mahler**, Sinfonie Nr. 2; Gauvin, Naef, WDR-Chor, WDR-Sinfonieorchester; Arthaus/Naxos

**Strauss**, Der Rosenkavalier; Pieczonka, Hawlata, Kirchschrager, Persson, Kaiserfeld, Wiener Philharmoniker; Inszenierung: Robert Carsen; TDK/Naxos

**Neu**

**Rachmaninow**, Die Glocken, Sinfonische Tänze, Sinfonie Nr. 2; Tatiana Pavlovskaya, Evgeny Akimov, Vladimir Vaneev, Kammerchor Lege Artis, WDR-Chor, WDR-Sinfonieorchester; Arthaus/Naxos 2 DVD 807280143997

## Konzerte

**9./10.11. Köln**, Philharmonie: Violeta Urmana, Olga Borodina, Ramón Vargas, Ferruccio Furlanetto, NDR-Chor, WDR-Chor, WDR-Sinfonieorchester (Verdi: Requiem)

**20./21./22.11. München**, Philharmonie: Kirill Gerstein, Münchner Philharmoniker (Glanert, Schostakowitsch, Sibelius)

## Internet

[www.semyonbychkov.com](http://www.semyonbychkov.com)  
[www.wdr.de/radio/orchester](http://www.wdr.de/radio/orchester)



talisten, egal ob Geige, Cello, Oboe, Horn oder Kontrabass, seine Partie in „Daphne“ vom Blatt spielen! Wenn er nicht zugibt, dass sie zum Schwierigsten gehört, was ihm je vorgelegt wurde, lügt er.

**JH** „Der Rosenkavalier“, eine weitere für Ihre Laufbahn wichtige Strauss-Oper, mit

**JH** Welche besonderen Anforderungen stellt die Filmaufzeichnung an Dirigenten und Orchestermusiker?

**SB** Wir müssen uns zunächst mit einer traurigen Wahrheit abfinden: Die Tatsache, dass wir fantastisch klingen, bedeutet nicht notwendigerweise, dass wir dabei auch

dem Regisseur vorschlug, einmal nur das Orchester ins Bild zu bringen und mich ganz draußen zu lassen. Ich ging zurück auf die Bühne und erklärte den Musikern, dass das Geschehen sich diesmal nur zwischen ihnen und Schostakowitsch abspielen würde. Und ich konnte kaum glauben, was sie plötzlich zu leisten imstande waren. Sie waren wie verwandelt.

**JH** Gelingt es ihnen denn auch, diese neue Einstellung im Konzert beizubehalten?

**SB** Ja, und dafür bin ich ganz besonders dankbar. Sie machen keinen Hehl mehr daraus, dass sie das, was sie spielen, wirklich lieben.

**JH** Der WDR ist bei der Verbildlichung von Musik einen Schritt weitergegangen, indem er bei dem Computer-Künstler Johannes Deutsch eine dreidimensionale Visualisierung von Mahlers Zweiter in Auftrag gegeben hat. Sie haben die Uraufführung dirigiert, die live übertragen und auf DVD festgehalten wurde. Ist das die Zukunft der klassischen Musik im Konzertsaal und im Fernsehen?

**SB** Ich glaube nicht, kann mir aber noch kein endgültiges Urteil erlauben, weil die Entwicklung noch in den Kinderschuhen steckt. Für mich war es eher ein Versuch, wie viel Information der Mensch mit Augen und Ohren, mit Herz und Hirn gleichzeitig aufnehmen kann, ohne dabei vom Eigentlichen, von der Musik, abgelenkt zu werden. Ich wollte bei dem Projekt von Anfang an vermeiden, dass der Künstler die Sinfonie als Vehikel für seine ganz persönlichen Vorstellungen missbrauchen würde. Bleibt also die Frage: Wie weit können wir gehen? Dass wir es aber ausprobieren dürfen und sogar müssen, steht außer Zweifel. ■



Foto: WDR

der Sie bei den Salzburger Festspielen debütiert haben, liegt als Mitschnitt auf DVD vor. Sie haben aber auch Konzertrepertoire als Video produziert, die Brahms-Sinfonien etwa oder das neue Rachmaninow-Programm. Was ist dabei der Mehrwert gegenüber der reinen Audio-Aufnahme? Hilft das Bild beim Verstehen oder auch einfach beim Genießen der Musik?

**SB** Wenn die Bildregie fantasievoll und musikalisch ist, kann der Betrachter sich mit dem Charakter der Musik ähnlich identifizieren wie bei einem Konzertbesuch. Es fehlt zwar das Gemeinschaftsgefühl mit den anderen Besuchern, aber er steht zumindest in Verbindung mit den Ausführenden. Er sieht, wie sie die Musik erleben, und das lässt ihn diese Musik anders hören. Unsere heutige Zeit ist sehr augenorientiert. Wir reagieren stärker auf das, was wir sehen, als auf das, was wir hören. Deshalb ist die Gelegenheit, im Video-Bereich zu arbeiten, ein großes Privileg.

fantastisch aussehen. Es reicht nicht, mit versteinertem Gesicht dazusitzen und perfekt zu spielen. Wir müssen das, was wir spielen, und das, was wir dabei empfinden, auch mit unserem Körper ausdrücken. Die Gefahr ist natürlich, dass man nun einen Zirkus veranstaltet, der nichts mehr mit Aufrichtigkeit des Ausdrucks zu tun hat.

**JH** So wie Karajan, der seine Filmaufnahmen viel zu sehr stilisiert hat.

**SB** Das stimmt, aber er war damals ein Pionier auf diesem Gebiet. Heute würde er das nicht mehr tun. Dafür war er viel zu intelligent.

**JH** Wie ist es Ihnen gelungen, aus den Mitgliedern des WDR-Sinfonieorchesters ganzheitliche Musikdarsteller zu machen?

**SB** Der Knoten ist geplatzt bei einer Studioproduktion von Schostakowitschs Zehnter. Wir waren gerade beim zweiten Satz, vier Minuten brutaler, aufreibender Musik, und hatten ihn schon mehrfach aufgenommen, als ich

## ...Musik – und Kulturreisen aus unserem Repertoire

### Weihnachten in Weimar

22.–26. Dezember 2007

Gelebte Geschichte auf den Spuren von Goethe, Schiller, Liszt und Herder

- \* stimmungsvolle Lesungen
- \* feine Dinners und
- \* Opernbesuch (Wilhelm Tell v. Rossini)

### Silvester im legendären

»Ritz« zu Madrid

29.12.–1. Januar 2008

- \* Limousinentransfers
- \* individuelle Stadtrundfahrt
- \* Silvestergala
- \* Neujahrsbuffet
- \* Prado-Museum

### Bayreuth und Bamberg

28.–30. März 2008

Abseits vom Wagner-Kult

- \* Glucks »Iphigenie auf Tauris«
- \* Internationale Junge Orchesterakademie
- \* Werkeinführung
- \* Bamberg und sein Schwarzbier

### Festspiele in Halle/Saale und Moritzburg

6.–9. Juni 2008

- \* Händelfestspiele
- \* La Resurrezione
- \* Bad Lauchstädt (Dido und Aeneas)
- \* Moritzburg-Festival (Artemis Quartett)

### Beethovenfest Bonn – alle 9 Sinfonien

6.–11. November 2008

- \* Orchestre National de France unter Kurt Masur
- \* Führungen
- \* Bonn Regio Card
- \* Beethovenrundgang

### Infos und Buchung:

zeitreisen Kultur- und  
LeserReisen GmbH  
Postfach 900 709  
60447 Frankfurt am Main  
Tel. 069-97 08 93 30

zeitreisen

www.zeitreisen.com  
info@zeitreisen.com